

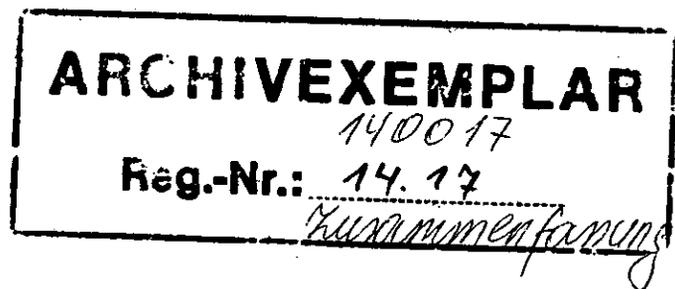
FORSA

Gesellschaft für Sozialforschung
und statistische Analysen mbH

**AIDS im öffentlichen
Bewußtsein der
Bundesrepublik**

Eine Wiederholungs-
befragung im Auftrag
der Bundeszentrale
für gesundheitliche
Aufklärung, Köln

Zusammenfassung
wichtiger Ergebnisse



14. November 1988
283/1332 Ch/K1/Wd

Am Kaiserhain 19
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 1395-0

Vorbemerkung

Im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, hat FORSA Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Dortmund, eine sozialwissenschaftliche Studie über AIDS durchgeführt. Ziel dieser Studie war es, im Vergleich mit einer ebenfalls im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erstellten Repräsentativerhebung vom April 1987 festzustellen, inwieweit sich im Verlauf des vergangenen Jahres Änderungen im Informationsstand, in der Bereitschaft zum Schutz vor AIDS und in den Einstellungen zu HIV-Infizierten ergeben haben, aus denen sich Rückschlüsse für die Evaluation der Aufklärungsarbeit über AIDS ziehen lassen. Die vorliegende Zusammenfassung enthält die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung.

Daten zur Untersuchung

Befragungszeitraum:	Juli/August 1988
Befragungsgebiet:	Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)
Grundgesamtheit:	Bundesbürger ab 16 Jahre
Datenerhebung:	Computergestützte Telefonbefragung (CATI)
Auswahlverfahren:	Randomstichprobe (computergenerierte Zufallszahlen als Telefonnummern, Zufallsauswahl von Personen im Haushalt)

1. Informationsstand

Nahezu alle Bundesbürger sind darüber informiert, in welchen Situationen man sich mit AIDS infizieren kann. Ebenso weit verbreitet ist die Information, daß wichtige Alltagssituationen und der alltägliche Umgang mit HIV-Positiven keine Gefahr bedeuten. Der bereits 1987 sehr hohe Kenntnisstand konnte bis August 1988 weiter erhöht werden und hat bei den jüngeren Altersgruppen teilweise 100 Prozent erreicht.

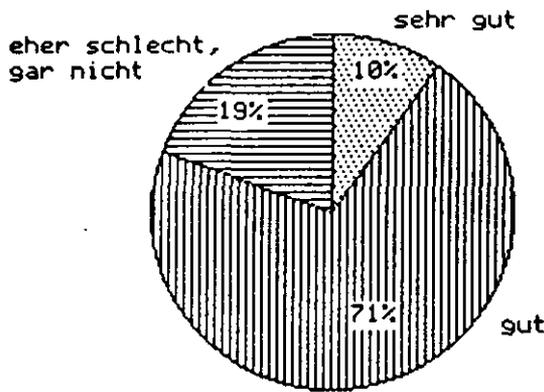
Übertragungsmöglichkeiten

	August 1988	Wenn man mit unbekanntem Partner/Partnerin ungeschützten Geschlechtsverkehr hat, besteht Ansteckungsgefahr	Oktober 1987
Befragte insgesamt	98%		96%
16 bis 29 Jahre	100%		98%
30 bis 59 Jahre	99%		98%
60 Jahre und älter	97%		91%
		Wenn man in eine offene Wunde Blut bekommt, von jemandem, der mit AIDS infiziert ist, besteht Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	98%		97%
16 bis 29 Jahre	99%		97%
30 bis 59 Jahre	98%		98%
60 Jahre und älter	97%		96%
		Wenn man einem AIDS-Kranken die Hand gibt, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	96%		95%
16 bis 29 Jahre	100%		97%
30 bis 59 Jahre	97%		96%
60 Jahre und älter	90%		89%
		Wenn man jemanden im Krankenhaus besucht, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	96%		93%
16 bis 29 Jahre	98%		99%
30 bis 59 Jahre	97%		94%
60 Jahre und älter	91%		85%
		Wenn man mit AIDS-Infizierten am gleichen Arbeitsplatz zusammenarbeitet, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	94%		94%
16 bis 29 Jahre	98%		97%
30 bis 59 Jahre	96%		95%
60 Jahre und älter	87%		89%
		Wenn man ein öffentliches Schwimmbad besucht, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	90%		84%
16 bis 29 Jahre	97%		93%
30 bis 59 Jahre	92%		89%
60 Jahre und älter	77%		67%

Der insgesamt sehr hohe Informationsstand über AIDS spiegelt sich auch im Gefühl der Bevölkerung wider, gut informiert zu sein. Vier Fünftel (81 %) sagen von sich, daß sie gut über AIDS informiert sind. Darunter sind zehn Prozent, die sagen, sie seien sehr gut informiert. 17 Prozent halten sich für eher schlecht informiert, und zwei Prozent sagen, daß sie gar nichts über AIDS wissen.

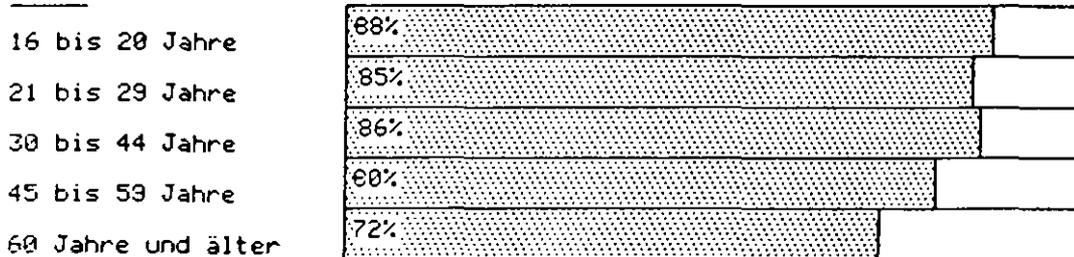
Selbsteinschätzung der Informiertheit

Was würden Sie sagen, wie gut sind Sie über AIDS informiert?

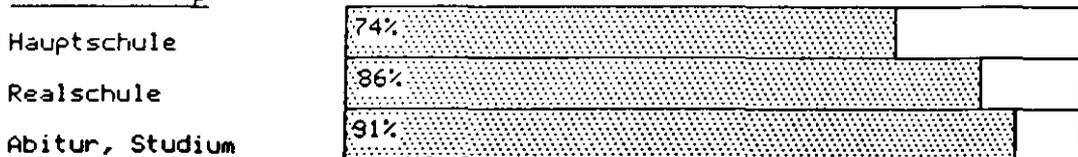


Es fühlen sich sehr gut oder gut informiert

Alter



Schulabschluß



FORSA 1582 10/88

Wenn man untersucht, wie sicher sich die Bundesbürger in ihrer Information über den Schutz vor AIDS fühlen, so zeigt sich, daß 78 Prozent wissen, wie man sich vor AIDS schützen kann. 19 Prozent fühlen sich noch unsicher, ob ihr Wissen ausreicht, um sich adäquat gegen eine Infektion mit AIDS schützen zu können. Seit April 1987 ist diese Unsicherheit deutlich gesunken: Sie betrug damals noch 30 Prozent.

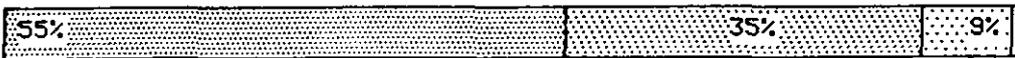
Ein wesentlicher Grund für den hohen Informationsstand ist die Vielfalt von Informationsmöglichkeiten, die für die Verbreitung von Informationen über AIDS sorgen und die von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen genutzt werden. Nur 1 Prozent der Befragten nutzt keine der im folgenden aufgeführten Informationsquellen über AIDS.

Informationsquellen zu AIDS

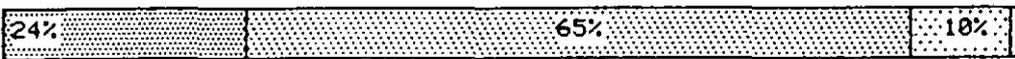
Fernsehspots mit AIDS-Aufklärung sehen aufmerksam flüchtig überhaupt nicht



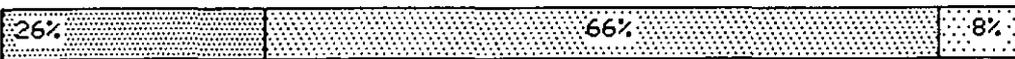
Zeitungsanzeigen mit AIDS-Aufklärung lesen aufmerksam flüchtig überhaupt nicht



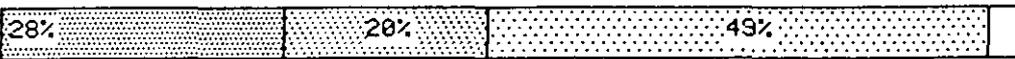
Es sehen Fernsehsendungen, in denen ausführlich über AIDS berichtet wird regelmäßig gelegentlich nie



Es lesen Berichte über AIDS in Zeitungen und Illustrierten regelmäßig gelegentlich nie



Broschüren der Gesundheitsbehörden über AIDS haben gelesen mehrere eine keine



FORSA 1818 11/88

Gleichwohl bleibt darauf hinzuweisen, daß die Inhalte der AIDS-Aufklärung und die Berichterstattung der Medien sich nicht immer gegenseitig ergänzen oder verstärken, so daß ein Teil der noch bestehenden Unsicherheit in der Bevölkerung dadurch mitbedingt wird.

AIDS-Beratungen haben bisher 6 Prozent der Bundesbürger in Anspruch genommen, aber 13 Prozent der 16- bis 20jährigen und 10 Prozent der 21- bis 29jährigen. Besonders bei diesen Gruppen, aber auch bei den Frauen hat die Nutzung von Beratungsstellen in den letzten Jahre zugenommen. Eine zunehmend wichtige Rolle spielen bei der AIDS-Beratung die Gesundheitsämter: 1987 hatten sich dort 12 Prozent beraten lassen, 1988 22 Prozent.

Auch die Bekanntheit der telefonischen AIDS-Beratung ist größer geworden, und bei denen, die eine zentrale telefonische AIDS-Beratung für die Bundesrepublik kennen, ist vor allem Köln als Standort für die telefonische Beratung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bekannter geworden.

Trotz des allgemein sehr hohen Informationsstands und der intensiven Nutzung der Informationsquellen über AIDS bleiben noch Informationsdefizite. So besteht noch - bei 74 Prozent - Unsicherheit, ob man sich bei Bluttransfusionen mit dem HIV-Virus infizieren kann. Unsicherheit besteht auch - bei 19 Prozent -, ob man sich in einer Arztpraxis, in der auch HIV-Positive behandelt werden, infizieren kann.

Geringer und in seiner Ausbreitung stagnierend ist der Informationsstand auch bei spezielleren Fragen über die Krankheit AIDS, vor allem solchen, die für die Prävention von AIDS von Bedeutung sein können. So ist z. B. die Tatsache, daß man sich während der Inkubationszeit mit dem HIV-Virus infizieren kann, noch nicht allen bekannt. Ein Drittel (31 %) aller Bundesbürger und 17 Prozent der 16- bis 29jährigen sind darüber nicht genau informiert. Diese Informationslücken signalisieren Bedarf an weiterer Aufklärung. Vor allem müßte sie sich nach den Erkenntnissen dieser Studie an die Jugendlichen wenden, besonders an diejenigen mit Hauptschulabschluß.

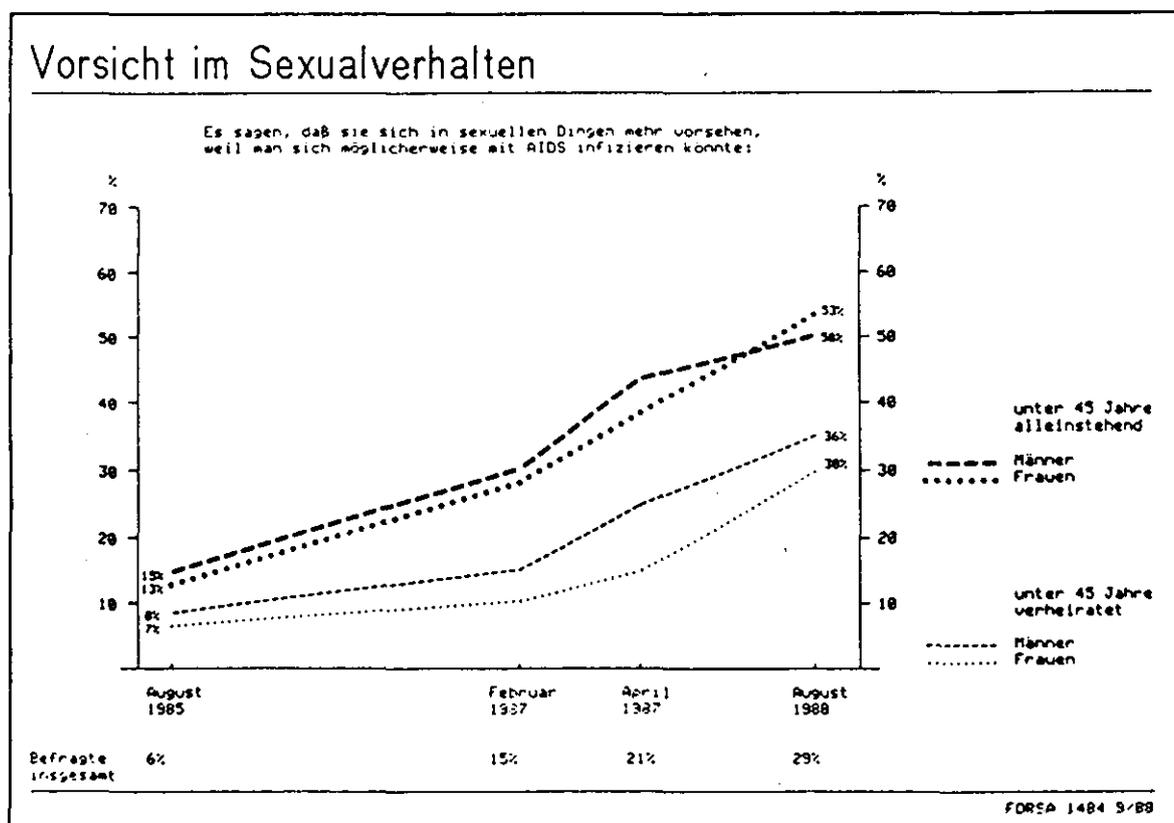
Frauen und Männer sind im allgemeinen gleich gut informiert. Jedoch sind die Frauen - vor allem die jüngeren Frauen - sehr stark an neuen Informationen über den Schutz von AIDS interessiert.

2. Schutz vor AIDS

Vorsichtigeres Verhalten, um sich bei sexuellen Beziehungen vor AIDS zu schützen, nimmt seit Beginn des Beobachtungszeitraumes (1985) ständig zu - besonders bei den für die AIDS-Prävention wichtigen jüngeren Bevölkerungsgruppen.

Im Sommer 1985 sagte von den jüngeren Unverheirateten erst jeder Siebte, er würde sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen, weil man sich möglicherweise mit AIDS infizieren könnte. Im August 1988 sind es mehr als 50 Prozent. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die unter 45jährigen Unverheirateten keineswegs alle durch ihr Sexualverhalten einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind. Bei einer engeren Eingrenzung der Gruppen mit einem möglicherweise größeren Risiko ist vorsichtigeres Verhalten noch weiter verbreitet: Von denjenigen, die sich selbst aufgrund ihres Sexualverhaltens für gefährdet halten und die sich auch schon einmal wegen einer möglichen HIV-Infektion Sorgen gemacht haben, sagen 71 Prozent, sie seien vorsichtiger geworden, und bei dieser Gruppe ist im letzten Jahr eine besonders deutliche Steigerung dieses Wertes zu verzeichnen: Im April 1987 betrug er noch 53 Prozent und ist seitdem um 18 Prozentpunkte gestiegen.

An einer der Möglichkeiten, sich in sexuellen Beziehungen vorsichtiger zu verhalten, der Benutzung von Kondomen, läßt sich nachweisen, daß die generelle Vorsicht auch in spezifischen Situationen des Sexualverhaltens umgesetzt wird: Wer sagt, vorsichtiger geworden zu sein, benutzt beim Geschlechtsverkehr überdurchschnittlich häufig Kondome.



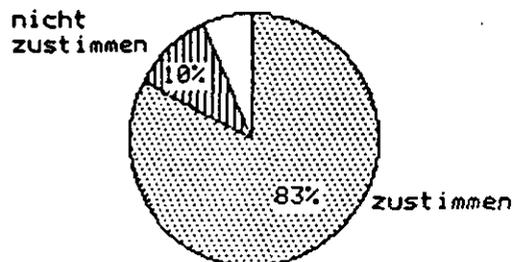
Vorsichtigeres Verhalten zum Schutz vor AIDS wird dadurch gestützt, daß sich in der Bundesrepublik ein normatives Klima ausgebreitet hat, in dem Verhaltensweisen zum Schutz vor AIDS weitgehend akzeptiert werden.

Diese "soziale Unterstützung" von Schutzverhalten drückt sich darin aus, daß die Mehrheit der Bundesbürger im Alter von 16- bis 65 Jahren zu Beginn einer neuen Partnerschaft mit dem Wunsch ihres Partners oder ihrer Partnerin einverstanden wären, sich vorsichtig zu verhalten oder sich zu schützen. Am häufigsten wird der Wunsch nach der Benutzung eines Kondoms akzeptiert.

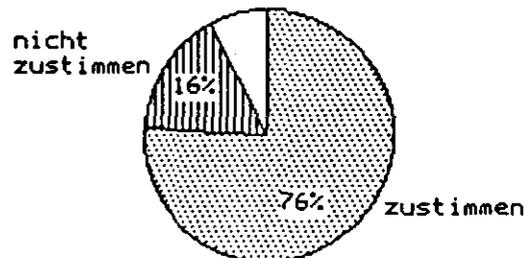
Akzeptanz von Schutzmöglichkeiten

Schutzmöglichkeiten zu Beginn einer neuen Partnerschaft:

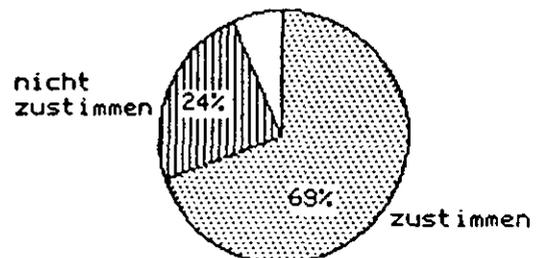
Wenn der Partner/die Partnerin wünscht, nur mit Kondom mit Ihnen zu schlafen, würden Sie ...



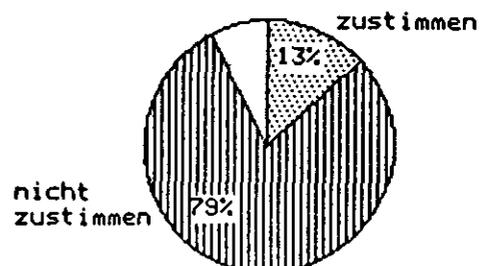
Wenn der Partner/die Partnerin vorschlägt, noch mindestens drei Monate zu warten, bis man miteinander schläft, um vorher einen AIDS-Test zu machen, würden Sie ...



Wenn der Partner/die Partnerin Ihnen vorschlägt, erst dann miteinander zu schlafen, wenn beide darauf vertrauen können, daß sie sich wegen des sexuellen Vorlebens keine Sorgen über AIDS machen müssen, würden Sie ...



Wenn der Partner/die Partnerin nur ohne Kondom mit Ihnen schlafen möchte, würden Sie ...



Ebenfalls weit verbreitet ist die Bereitschaft, zu Beginn einer neuen Partnerschaft mit dem Partner über den Schutz vor AIDS zu sprechen. 64 Prozent derjenigen, die sich für die nächste Zeit eine neue Partnerschaft vorstellen können, würden über den Schutz vor AIDS sprechen, und 60 Prozent, die in der letzten Zeit eine neue Beziehung begonnen haben, sprachen dabei über den Schutz vor AIDS.

Die Bereitschaft zum Gespräch über den Schutz vor AIDS hat im letzten Jahr um 5 Prozentpunkte zugenommen; aber es lassen sich auch Grenzen erkennen: Es gibt Hinweise dafür - aus den Antworten auf offene Fragen zum Informationsstand über AIDS -, daß einem Teil der Bevölkerung noch Ausdrucksmöglichkeiten fehlen, um ihr an sich vorhandenes Wissen über AIDS anderen mitzuteilen. Bei einem Zehntel der 16- bis 65jährigen bestehen darüber hinaus auch Ängste, über den Schutz vor AIDS zu sprechen, z. B. weil sie meinen, das Gespräch über AIDS würde die Partnerschaft belasten oder gefährden.

Ein Drittel (35 %) der sexuell aktiven Bundesbürger hat in der letzten Zeit ein Kondom benutzt. Bei den Gruppen, für die AIDS eine größere Bedeutung hat, ist die Benutzung von Kondomen weiter verbreitet: Bei den alleinlebenden Frauen unter 45 Jahren zu 48 Prozent und bei den alleinlebenden Männern unter 45 Jahren zu 65 Prozent. Die Mehrzahl (60 Prozent) dieser Gruppe gibt als Grund für die Kondombenutzung an, sich vor AIDS schützen zu wollen.

Die weitere Verbreitung des Kondoms könnte möglicherweise erschwert werden, weil ein Teil der sexuell aktiven Bundesbürger emotionale Widerstände gegen Kondome haben und deren Benutzung nicht mit ihren Vorstellungen von Sexualität übereinstimmt. So stimmen 35 Prozent der sexuell aktiven Bundesbürger der Ansicht zu, "die Benutzung von Kondomen zerstöre die Stimmung bei der Liebe". Besonders ausgeprägt sind diese Vorbehalte bei denjenigen, die im letzten Jahr mit mehreren Partnern sexuelle Beziehungen hatten.

Wenn auch vorsichtigeres Sexualverhalten im allgemeinen zunimmt, so zeigt sich jedoch, daß die Zahl der Personen, die sich selbst aufgrund ihres Sexualverhaltens für AIDS-gefährdet ansehen, seit 1985 weitgehend unverändert geblieben ist. Bei der vorliegenden Umfrage sind dies 9 Prozent der Bundesbürger, bei den Männern 12 Prozent und bei den Frauen 6 Prozent. Besonders hoch ist der Anteil bei den Jugendlichen im Alter von 16- bis 20 Jahren: 23 Prozent. Bei einigen Bevölkerungsgruppen kommen auch spontane sexuelle Beziehungen mit unbekanntem Partner noch relativ häufig vor: Von den alleinstehenden Männern (16- bis 65 Jahre) ohne festen Partner hatten im letzten Jahr 14 Prozent spontane Zufallsbekanntschaften.

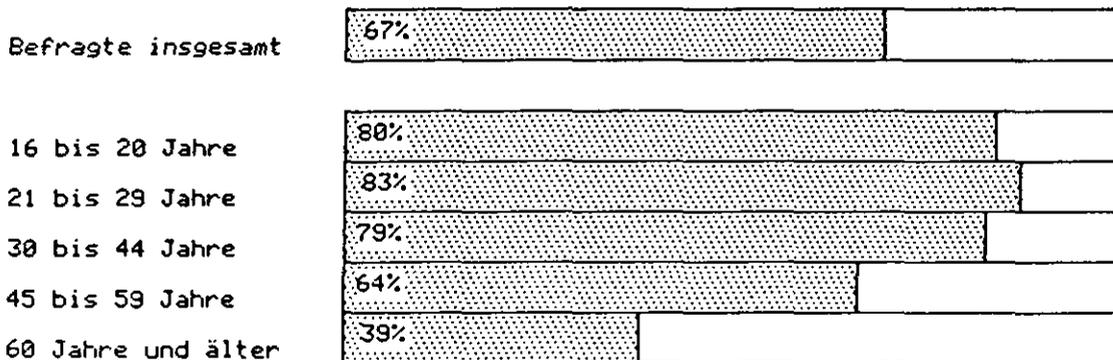
3. HIV-Antikörpertest

Die Zahl der Personen, die einen HIV-Antikörpertest durchführen ließen, hat sich verdoppelt. Im August 1988 sagen 8 Prozent der Bundesbürger, sie hätten sich testen lassen, während es im April 1987 4 Prozent waren.

Daß es den HIV-Antikörpertest gibt, wissen 91 Prozent der Bundesbürger. Weniger bekannt ist die Bedeutung eines positiven Ergebnisses des Tests. 67 Prozent wissen, daß ein positives Ergebnis aussagt, daß man das HIV-Virus im Blut hat. 11 Prozent sind der Meinung, ein positives Ergebnis bedeute, daß man an AIDS erkrankt ist, und weitere 4 Prozent sagen sogar, daß der HIV-Antikörpertest eine Immunisierung gegen AIDS anzeigt. Dieses Ergebnis belegt die zum Teil noch in der Bevölkerung vorhandene Unsicherheit über die Bedeutung der im Zusammenhang mit AIDS verwendeten Begriffe und deutet darauf hin, daß in dieser Hinsicht noch Aufklärungsbedarf besteht.

Bedeutung eines positiven Testergebnisses

Es sagen: Ein positives Ergebnis des HIV-Antikörper Tests sagt aus, daß man das AIDS-Virus im Blut hat:



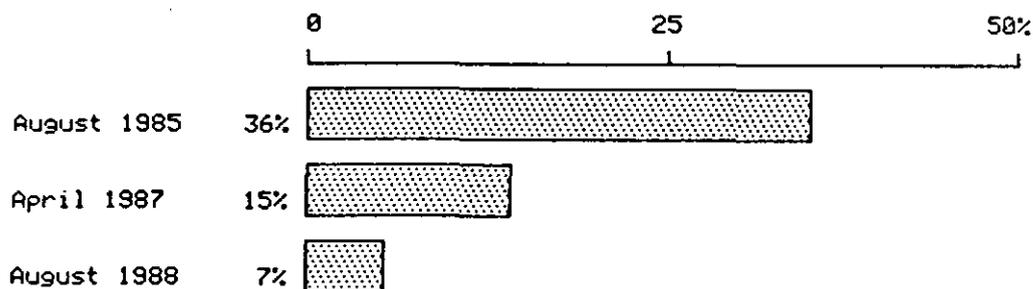
4. Einstellungen gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken

Die Aufklärungskampagnen der letzten Jahre haben die Bereitschaft zum Umgang mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken im Alltagsleben deutlich verstärkt.

1988 sind noch 7 Prozent für eine Isolierung von AIDS-Kranken. Dies ist ein deutlicher Rückgang gegenüber 1987, als noch 15 Prozent eine Ausgrenzung befürworteten, und vor allem gegenüber 1985, als noch mehr als ein Drittel (36 %) der Bundesbürger diese Meinung äußerten.

Isolierung von AIDS-Kranken?

Es halten für richtig, wenn alle AIDS-Kranken mit niemandem sonst in Berührung kommen, mit Ausnahme des medizinischen Personals und der Angehörigen:



FORSA 1485 9/88

Die Zunahme einer toleranteren Haltung gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken läßt sich noch mit weiteren Indikatoren nachweisen. So sagten 1987 auf die Frage, welchen Rat man jemandem geben würde, dessen Freund oder Freundin sich mit AIDS angesteckt hat, 9 Prozent, daß es in einem solchen Fall besser sei, sich zurückzuziehen. Diese Reaktion wird jetzt noch weniger akzeptiert und ist auf 5 Prozent zurückgegangen. 33 Prozent würden raten, sich so wie gewohnt zu verhalten, und 53 Prozent würden empfehlen, sich mehr um die HIV-positive Person zu kümmern. Die Bereitschaft, bei der Betreuung von HIV-Infizierten zu helfen, hat im letzten Jahr deutlich von 45 Prozent auf 67 Prozent zugenommen.

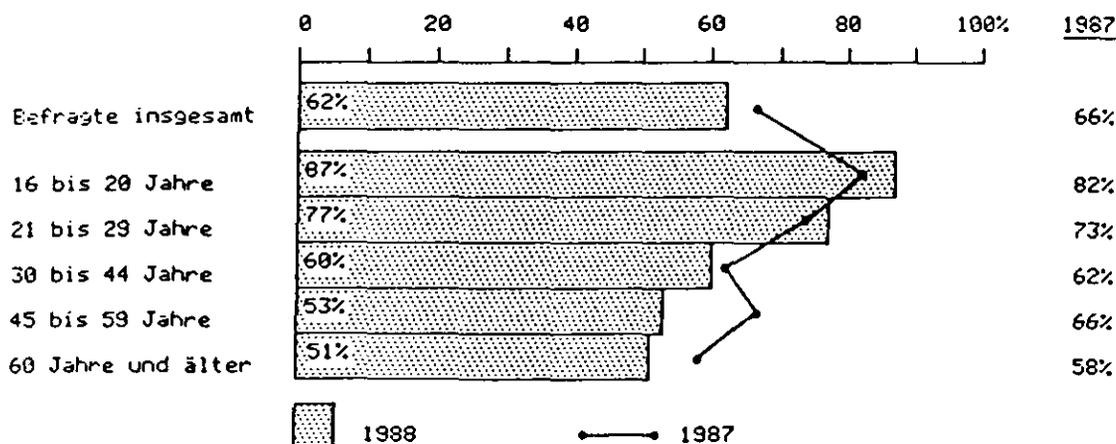
Diese Veränderungen lassen sich bei allen Bevölkerungsgruppen feststellen. Nicht nur die generell in allen Fragen toleranteren jüngeren Menschen sind eher bereit, mit HIV-Positiven zusammenzuleben oder zusammenzukommen, sondern auch die Einstellungen der Älteren haben sich geändert, und zwar bei allen drei Indikatoren, wenn auch bei den über 60jährigen intolerante Einstellungen noch häufiger sind als bei den jüngeren Altersgruppen.

5. Die öffentliche Beachtung von AIDS

Es lassen sich keine Anzeichen dafür erkennen, daß die Bundesbürger das Thema AIDS als weniger wichtig ansehen. Auf die Frage nach den zur Zeit gefährlichsten Krankheiten nannten 62 Prozent AIDS (ohne daß sie vorher bei dieser gleich zu Anfang gestellten offenen Frage auf das Thema AIDS aufmerksam gemacht worden waren). Dies bedeutet gegenüber 1987 einen leichten Rückgang, der sich dadurch erklärt, daß vor allem ältere Menschen AIDS weniger häufig nennen, weil sie mittlerweile wissen, daß diese Krankheit für ihre Lebenssituation eine geringere Bedeutung besitzt. Bei den für die AIDS-Prävention besonders wichtigen jüngeren Menschen wird AIDS dagegen 1988 häufiger als gefährliche Krankheit genannt.

AIDS als gefährliche Krankheit

Es nennen AIDS als gefährliche Krankheit:



FORSA 1588 10/88

Wenn die Bedeutung von AIDS bei älteren Menschen sinkt und gleichzeitig bei jüngeren Menschen zunimmt, ist dies ein Indiz dafür, daß man zunehmend ein Gleichgewicht im Meinungsklima der Bundesrepublik erreicht hat, das auf der einen Seite gewährleistet, daß diejenigen, die mit größerer Wahrscheinlichkeit in Risikosituationen geraten könnten, die Krankheit ernst nehmen, und diejenigen, die sich im Prinzip weniger betroffen fühlen müssen, mit weniger Angst oder gar Hysterie leben.

Dieses ausgeglichene Meinungsklima zeigt sich auch in der deutlichen Zurückhaltung der Bundesbürger gegenüber einer Gesundheitspolitik, die stärkere Kontrollen und Eingriffe einsetzt. Ein Beleg dafür ist die oben bereits erwähnte Ablehnung der Isolierung von AIDS-Kranken. Auch die Einführung einer allgemeinen Testpflicht würde die Mehrheit der Bundesbürger weiterhin ablehnen. Wie 1987 sind auch 1988 zwei Drittel (67 %) der Bundesbürger dafür, daß der HIV-Antikörpertest freiwillig bleibt.